Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 7 (1966)

Heft: 20

Artikel: Die vietnamesischen Wahlen in der öffentlichen Meinung : Argumente hernach

Autor: Brügger, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1077220

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

7. Jahrgang, Nr. 20 | Erscheint alle zwei Wochen | Bern, 28. September 1966

Die vietnamesischen Wahlen in der öffentlichen Meinung

Argumente hernach

Die Wahlen in Südvietnam gehören der Aktualität nicht mehr an. Wohl aber ihre Wertung. Sie ist umstritten. Nicht nur zwischen Washington und Hanoi, sondern auch bei uns im Westen, beispielsweise in der Schweiz.

Wir halten die Interpretationsfrage für wichtig genug, um nochmals auf sie einzugehen. Denn letzten Endes geht es um eine sehr zentrale Frage: Sind diese Wahlen als Willenskundgebung der Bevölkerung Südvietnams schlüssig oder nicht? Und von hier aus stellt sich die Zusatzfrage an den Westen: Haben die Wahlen eine moralische Legitimation der Unterstützung für Saigon ergeben oder nicht?

Die Alternative

Der wichtigste Ausgangspunkt zur Beurteilung der Sachlage liegt in der ursprünglichen Alternative. General Ky hatte trotz Bürgerkrieg Wahlen ausgeschrieben. Seine Feinde, die Vietcong, und seine politischen Gegner, die Buddhisten, hatten zum Boykott aufgerufen. Damit war die Opposition selbst dafür besorgt gewesen, dass nicht das Wahlergebnis, sondern die Wahlbeteiligung zum Hauptkriterium des Tages wurde.

Die Resultate, welche Saigon bekanntgab, waren überraschend deutlich. Dort, wo die Regierung das Territorium genügend kontrollierte, um die Wahlen überhaupt durchführen zu können, gingen nach ihren Meldungen 81 Prozent der Stimmberechtigten, etwa 4,3 Millionen Vietnamesen, zur Urne. Nach dem vorausgegangenen Verhalten der verschiedenen Gegnergruppen lag es auf der Hand, dass dies als Vertrauensbeweis der Bevölkerungsmehrheit gewertet wurde, oder doch wenigstens als Absage an die Boykott wünschenden Organisationen. Diese Auslegung hat denn auch zunächst die Plausibilität für sich, und es liegt an Jenen, die sie nicht gelten lassen wollen, ihre Einwände zu begründen.

Nun bestehen solche Einwände. Sie waren in den beiden letzten Wochen auch bei uns in jeder beliebigen Menge anzutreffen. Wir lassen die Frage offen, ob sie gleicherweise von den gleichen Leuten auch bei 20 Prozent Stimmbeteiligung erhoben worden wären und untersuchen einige von ihnen:

In dieser Nummer

Werbung im Osten 2
Ein planwirtschaftliches Paradoxon und seine Gründe.

Wie man's macht, ist's falsch 3
Man darf der Kommunistischen Partei Chinas nur beitreten wollen, um ...

Comecon-Divergenzen 8
Eine Moskauer Zeitschrift spricht offen (und versöhnlich) von den Integrationsschwierigkeiten.

Was ist Spionage? 9/10
Ungarische Polemik gegen schweizerische Berichterstattung.

Krieg und ideologischer Kampf 11
Das Buch eines Sowjetobersten spricht von der Organisation der «Vorkriegszeit».

Einwände

1. «Die publizierte Wahlbeteiligung war ein Schwindel.»

Das ist aus der Ferne ebenso leicht zu erklären wie schwer zu widerlegen. Aber viele ausländische Beobachter, die Ky keineswegs blindlings

(Fortsetzung auf Seite 11)

Nach dem Prozess Mihajlov

Testfall auch für uns

Der zweite Prozess gegen Mihajlo Mihajlov hat stattgefunden. Das Urteil ist bekannt. Zwölf Monate Haft sind Ausdruck der widersprüchlichen Lage, in die sich jugoslawische Partei und Regierung manövriert haben. Die liberalen Versprechen der Verfassung — Ausdruck einer Annäherung zum Westen — sind nicht eingelöst worden — Ausdruck einer noch starken Bindung an sowjetische Vorbilder totalitärer Parteiorganisation.

Der Prozess war organisiert. Nach dem ersten der beiden Verhandlungstage erhielten wir schon zuverlässige Nachrichten: der Saal war so klein, dass den meisten Berichterstattern der Zugang verwehrt werden konnte. Das Publikum war ausgewählt worden und erzeugte mit Zwischenrufen und Pfeifkonzerten eine dem Angeklagten feindliche Stimmung. Ansätze einer jugoslawischen Kulturrevolution? Die Behörden in Belgrad dürften sich kaum vorstellen, auf diese Weise heute noch die Volksmeinung nach eigenem Zuschnitt schmieden zu können. Trotzdem wird der eine oder andere Berichterstatter darauf hereinfliegen. Das wäre ja nicht das erste Mal ...

Fragwürdige Berichterstattung

Was in dieser Beziehung in letzter Zeit jedoch alles geschehen ist, übertrifft auch illusionsfreie Erwartungen. Eigenartig bleibt, wie bereitwillig auch einige westliche Korrespondenten den Tenor

(Fortsetzung auf Seite 4)

Argumente hernach

(Fortsetzung von Seite 1)

unterstützen, sahen sich den Wahlgang aus der Nähe an und berichteten über einen starken Andrang zu den Urnen. Das gibt uns noch keine Kontrolle über die genauen Zahlen, einverstanden, aber es schränkt die «Schwindelmarge» automatisch ein. Auch wenn wir entgegen der Fairnessregel im Zweifelsfalle gegen den Angeklagten entscheiden, ergibt sich doch, dass die Regierung Ky auch beim «besten» Willen nicht in einem entscheidenden Ausmass betrügen konnte.

2. «Die Wahlbeteiligung, soweit sie echt war, kam durch Regimeterror zustande.»

Hierzu zwei Punkte: Was immer die Regierung vor den Augen der zuschauenden Welt an Druckmitteln hätte aufbieten können, wäre schwächer gewesen, als der Vietcong-Terror gegen die Wahlteilnahme. «Hinrichtungen», Massaker, Sprengstoffanschläge waren sein «Wahlfeldzug», und er hat diesen Druck ja keineswegs verheimlicht, sondern propagandistisch nach Kräften ausgenutzt. Dabei handelt es sich um einen sehr zielgerichteten Terror mit genau abgestempelten Opfern. Wer immer sich also unter der Bevölkerung von der stärkern Angst leiten liess, musste der Vietcong-Parole folgen.

Zum andern: Die Buddhisten und ihre Anhänger hatten ihren Boykottbeschluss öffentlich propagieren können und sind ihm auch treu geblieben. Das ist nicht zu vergessen. In dieser Hinsicht sind die 81 Prozent sogar viel schlüssiger, als es 99 Prozent (wie anderswo gehabt) gewesen wären.

3. «Die Wahlen waren undemokratisch, weil nur regierungsgenehme Kandidaten aufgestellt waren.»

Nehmen wir einfachheitshalber an, dass das mit der Listenzusammenstellung stimmt. Dann ist dem Einwand soweit Gültigkeit einzuräumen, als die Wahlen keine demokratisch gewählte Vertretung der verschiedenen vorhandenen politischen Gruppierungen zugelassen haben. Die zustandekommende konstituierende Versammlung wird keinen repräsentativen Querschnitt darstellen. Das trifft zu. Nun sind einerseits die Verhältnisse in Vietnam so, dass nicht einmal schweizerische Musterdemokraten dort wirklich demokratische Wahlen organisieren könnten, und anderseits sind Ky und seine Leute wohl auch nicht Musterdemokraten. Zudem verführen gerade soche Verhältnisse die Machthaber begreiflicherweise dazu, die Demokratie auch dort noch hintenanzuhalten, wo sie vielleicht noch möglich wäre. Aber im Ausland den Richter zu spielen ist allzu leicht. Dass die Regierung nicht gut Kandidaten des Vietcongs, mit dem sie im Krieg ist, aufstellen konnte, versteht sich. Ob sie vor der Wahlansetzung alles getan hat, was in ihren Kräften stand, um sich mit den übrigen Gruppierungen in einem Urnengang auseinanderzusetzen, ist eine andere Frage. Wir haben keinen Anlass, hier Ky durch alle Böden zu verteidigen.

Soweit es sich um demokratische Funktionen handelt, ist der Einwand soweit zu berücksichtigen. Aber er ist von geringer bis fehlender Aussagekraft, wenn man ihn in die Kraftprobe einspannen will, zu der Vietcong und Buddhisten aufgerufen hatten. In dieser Beziehung handelte es sich faktisch um ein Referendum, welches eben in der grundlegenden Alternative von Teilnahme oder Nichtteilnahme bestand. Es ist keine schlüssige Zustimmung für das System Ky's erfolgt, wohl aber eine schlüssige Absage an den Vietcong und seine Verbündeten.

In dieses Kapitel gehört noch der Vorwurf, dass die Regierung in ihrem Machtbereich etlichen Bürgern das Wahlrecht verweigert habe. Wenn dem so ist, sei nicht lange nach Entschuldigungen gesucht (obwohl sie in diesem oder jenem Falle vielleicht zu finden wären). Man war bei uns überrascht gewesen, dass die Regierung über fünf Millionen Stimmberechtigte in einem Land anführte, das grossteils vom Vietcong kontrolliert wird. Offensichtlich liegt es auch im Interesse der Regierung, «ihren» Anteil an den insgesamt 16 Millionen Einwohnern (Einwohner, nicht Volljährige) möglichst gross herauszustellen. Um Massenausschlüsse (die übrigens bemerkt worden wären) kann es sich also nicht handeln.

4. «Die Wahlen sind unrepräsentativ, weil sie nicht auf dem ganzen Territorium stattgefunden haben.»

Richtig, dort wo der Vietcong das Terrain beherrscht, gab es sie nicht; da merkt man auch gar alles. Dort wo der Vietcong völlig herrscht, liess er die Regierung auch keine Urnen aufstellen. Wie sich die Bevölkerung dieser Gebiete gegebenenfalls, das heisst bei einer freien Entscheidungsmöglichkeit verhalten hätte, das weiss man nicht, und das ist bedauerlich. Aber selbst wenn man Ky zum vorneherein einen bösen Mann sein lässt, kann man nicht behaupten, dass er die Schuld daran trägt, wenn die Wahlen dort nicht stattgefunden haben. Auch sein ärgster Feind wird ihm zubilligen, dass er noch so gerne das ganze Territorium Südvietnams unter Regierungskontrolle hätte, wenn er nur könnte. Mangels eines Testes für die gesamte Bevölkerung bleibt es bei der einen Feststellung: Der Teil der Bevölkerung, der sowohl die Möglichkeit zur Wahlteilnahme als auch zum Boykott hatte, hat sich im Verhältnis von 4:1 für ersteres entschieden. Das will nicht heissen, dass der restliche Fünftel klein beigibt. Aber wir wenigstens sollten nun einsehen, dass sein Anspruch, das ganze Volk zu vertreten, usurpiert ist.

Christian Brügger

(Fortsetzung von Seite 10)

unbegrenzten Möglichkeiten der ‚freien Welt' und der ‚westlichen Lebensweise' verkünden, sind in der Ausstellung zu sehen.» Im weiteren ist von einer Verschwörung zur Rückkehr Otto von Habsburgs die Rede, doch fehlen immerhin ähnliche Pläne der Sioux-Indianer.

4. Der Autor scheint die Verbreitung antifaschistischer Kriegsliteratur und religiöser Schriften aus dem Westen tatsächlich als Agententätigkeit zu betrachten.

5. Dass bei einer solchen Ausstellung die klassischen Spionagewerkzeuge den grössten Platz einnehmen, ist eine Selbstverständlichkeit, die nicht weiter beschreibenswert ist. Man müsste P. Renyi begreiflich machen, dass der Schweizer Leser Interesse an Dingen haben muss, die bei uns in einer entsprechenden Schau nicht zu finden wären. Die Verbreitung östlicher oder ideologisch kommunistischer Propagandaliteratur ist bei uns möglich und findet statt.

6. In seiner Berufung auf ungarische Vorschriften hat P. Renyi gewiss recht. Das ist auch so ein Unterschied, der uns interessiert. ■

Der Buchtip

Oberst der Sowjetarmee I. A. Seleznew: Krieg und ideologischer Kampf, Verlag des Schweizerischen Ost-Institutes, Bern 1966, 85 Seiten.

Der Autor bietet einen wertvollen Einblick in die Methoden und Grundsätze der sowjetischen psychologischen Kriegsführung, wie sie auch heute praktiziert wird. Die Darstellung des Themas zeugt von der Sorgfalt und Umsicht, wie die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges von sowjetischer Seite analysiert wurden und auf die Gegenwart angewendet werden.

Bekanntlich kennt die kommunistische Ideologie auch in den Zeiten der «friedlichen Koexistenz» keinen Waffenstillstand im Kampf der Weltanschauungen oder Philosophien. In dieser Friedenszeit, oder, wie sich Oberst Seleznew ausdrückt, «in der Vorkriegszeit» muss der ideologische Kampf ausgetragen werden. Die Hauptaufgabe des sowjetischen ideologischen Kampfes besteht in der Friedenszeit «in der Mobilisierung der Massen». Als «mächtigste Waffe zur Beeinflussung der Massen» wird in der vorliegenden Arbeit das Presse- und Verlagswesen genannt. Wie der Verfasser berichtet, wurden im Jahre 1961 in der Sowjetunion 9111 Zeitungen in einer Gesamtauflage von 72 Millionen herausgegeben. Die Zahl der Zeitschriften betrug 4121. Ferner erschienen 74 000 Bücher in einer Auflage von 1119 Millionen Exemplaren. Im Mittelpunkt dieser Propaganda steht die Prophezeiung vom unabwendbaren, vollständigen und endgültigen Sieg der Sowjetunion über den «Imperialismus» in der ganzen Welt.

Die sowjetische Propaganda bedient sich gleichermassen der ideologischen und psychologischen Einwirkung auf die moralische Verfassung der Bevölkerung und der Truppen des Gegners. Seleznev untersucht die verschiedenen Möglichkeiten der psychologischen und ideologischen Beeinflussung und stellt mit erstaunlicher Offenheit die feinen Unterschiede in der Anwendung dieser Mittel gegen die Bevölkerung oder die Armee eines feindlichen Landes dar.

Die Lektüre dieser, nur für ein exklusives sowjetisches Publikum gedachten Publikation lässt die ursprünglichen Gedankengänge der sowjetischen psychologischen Kriegführung erklären. Das ursprünglich in Moskau veröffentlichte Buch enthält keinen westlichen Kommentar. Das Urteil bleibt voll und ganz dem Leser überlassen, der hinter den Ereignissen auch die Ursachen und Beweggründe betrachten will.

MC

Untrügliche Zeichen im Herbst

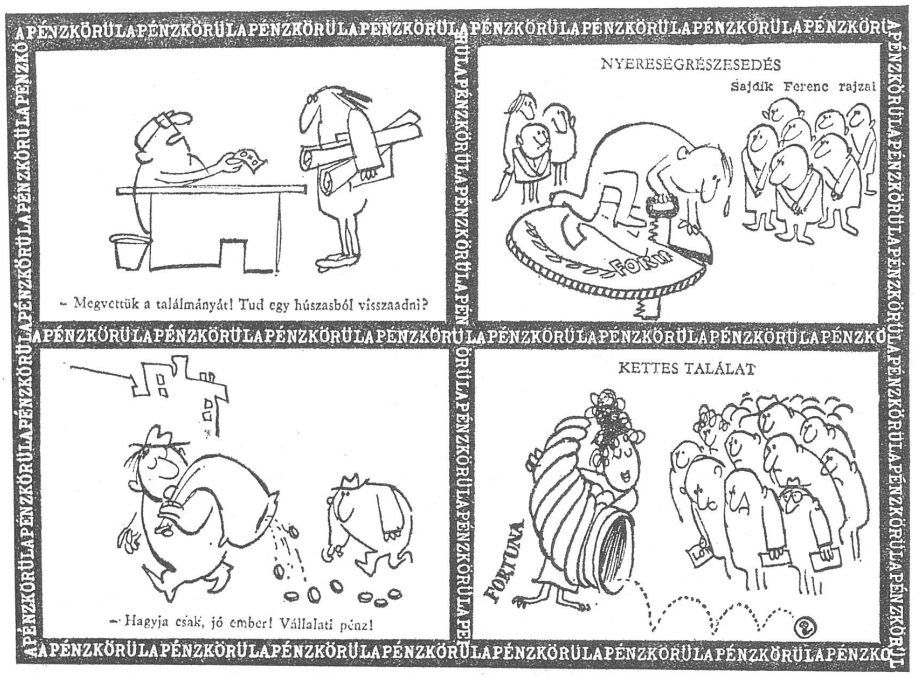
(aus «Nepszava», Budapest)

In den Ferienheimen der Gewerkschaften gibt es freie Plätze.

Ehen und Pflaster werden zertrümmert.

Die Fussballmeisterschaft beginnt.

Reparaturwerkstätten haben Hochbetrieb: Die Wohnungen werden bezogen.


APÉNZKÖRÜLAPÉNZKÖRÜLAPÉNZKÖRÜLAP